

**Bestimmungen:**

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Info-Box	
Bestell-Nummer:	0648
Komödie:	4 Akte
Bühnenbilder:	2
Spielzeit:	110 Min.
Rollen:	7
Frauen:	4
Männer:	3
Rollensatz:	8 Hefte
Preis Rollensatz	135,00€
Aufführungsgebühr pro Aufführung: 10% der Einnahmen mindestens jedoch 85,00€	

0648

## Auch nur ein Mensch

Komödie in 4 Akten

von  
**Dr. Kurt Gebauer**

### 7 Rollen für 4 Frauen und 3 Männer

2 Bühnenbilder

**Zum Inhalt:**

Der Papst hat den Zölibat überraschend aufgehoben. Die Komödie zeigt die Auswirkungen davon auf die Pfarre in einem Tiroler Dorf. Der Pfarrer hat einiges auf dem Kerbholz: einen unehelichen Jungen und eine Affäre mit der Wirtin. Die Aufhebung des Zölibats ruft die Mutter des Jungen auf den Plan, sie fordert die Heirat. Der Pfarrer würde jedoch lieber die Wirtin heiraten. Das missfällt deren Schwager, der sie ebenfalls heiraten will. Gegen ihn zieht der Pfarrer den Kürzeren, und er sieht sich gezwungen, sich versetzen zu lassen, aus den Tiroler Bergen ins Burgenland. Eine Pfarre dort ist verwaist auf Grund des Todes ihres bisherigen Pfarrers. Dieser scheint ein lebensfroher Mann gewesen zu sein, um den seine bisherige herrenlose Helferin trauert. Nur allzu gern hätte sie wieder so einen Herrn. Wird das der in Aussicht gestellte sein? Um sich diesen anzusehen, kommt sie in das Tiroler Dorf. Im ausführlichen Gespräch zwischen ihnen kommen beide zur Einsicht, sie könnten die Richtigen füreinander sein. Die bigotte Helferin dieses Pfarrers intrigiert heftig gegen ihn, sie möchte unbedingt seine Helferin bleiben, ohne sie würde er weiter sein sündhaftes Leben führen. Aber erfolglos, sie hat er auf jeden Fall satt. Hingegen mahnt ihn sein Gewissen, mit der Mutter seines halbwüchsigen Sohnes und diesem eine Familie zu gründen. Aber diese Frau entbindet ihn dieser Pflicht, sie empfindet keine Neigung mehr für ihn, diese gehört bereits einem anderen. Und so wird er mit seiner neuen Helferin und einem behinderten Kind in seiner neuen Pfarre im Burgenland ein erfülltes Leben als liebender Mann und pflichtbewusster Priester führen.

**Bestimmungen:**

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

**1.Akt**

*(Ein Zimmer im Pfarrhaus)*

*(Pfarrer, Christine)*

**Christine:** Was mich interessieren würde, Herr Pfarrer ...

**Pfarrer:**

*(frühstückt)*

Was, Christine würde Sie interessieren?

**Christine:** Wie sich das bisher ausgewirkt hat, dass jetzt auch die katholischen Priester heiraten dürfen.

**Pfarrer:** Ich glaube nicht, dass da bereits ein Heiratsboom ausgebrochen wäre. Der Beschluss des Heiligen Vaters ist für uns alle sehr überraschend gekommen. Von der Heiratserlaubnis werden am ehesten jüngere Gebrauch machen, schätze ich. Wer gesetzteren Alters ist, wird wohl am Zölibat festhalten wollen. Wenn man schon so lange Seelsorger ist wie ich, dann hat man Einblick in viele Ehen gewonnen und dabei nicht selten schauernd in eine wahre Hölle geblickt, so dass man sagen muss: Wenn unser Herrgott eine Hölle auf Erden gewollt hat, dann eignet sich die Ehe am besten dafür.

**Christine:** Diese Hölle steht auch jetzt den Priestern offen.

**Pfarrer:** Wie Sie das sagen, Christine, klingt es beinahe schadenfroh. Aber einem Priester wird die Ehe nicht so leicht zur Hölle werden können.

**Christine:** Sind Sie da sicher?

**Pfarrer:** Als Priester wird man nicht so leicht Opfer sinnlicher Reize werden. Man wird, sofern man überhaupt ans Heiraten denkt, bei der Wahl seiner Gattin sein Hauptaugenmerk auf ihre Tugenden richten. Und von einer tugendhaften Frau hat man doch wahrhaft nicht die Hölle zu befürchten.

**Christine:** Wenn nur die Priester alle so tugendhaft wären, dass sie eine Frau tatsächlich nach ihren Tugenden wählen würden und sich nicht wie ein gewöhnlicher Mann von einer gleißenden Schlange verführen ließen!

**Pfarrer:** Natürlich wird das dem einen und dem anderen passieren. Weil Priester leider auch nur Menschen sind.

**Christine:** Was heißt „nur“ Menschen, Herr Pfarrer? Mensch sein heißt nicht automatisch schwach und verführbar sein.

**Pfarrer:** Es heißt aber auch nicht, gegen alles gefeit, für nichts anfällig sein. Deshalb war für mich immer eines der verbindlichsten Bibelworte: Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet!

**Christine:** Aber Gott wird richten! Wir wissen, was ihm missfällt. Und da wir das wissen, haben wir nicht das Recht, darüber hinwegzusehen oder gar es zu billigen.

**Pfarrer:** Aber wer billigt denn?!

**Christine:** Ja, wer denn schon! Das wissen Sie doch, Herr Pfarrer: die gute Mutter Kirche! Immer mehr hat sie gebilligt im Laufe der Zeit, immer salopper ist alles geworden. In der

**Bestimmungen:**

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunkverfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Fastenzeit setzt sich das schamlose Faschingstreiben fort, mit vollem Magen darf man den Leib des Herrn empfangen, im Gotteshaus geht es oft zu wie in einer Diskothek ... Und dass sie den Priestern jetzt das zubilligt! Aber nicht wenigen von ihnen wird das ohnehin auf den Kopf fallen.

**Pfarrer:** Was, meinen Sie, auf den Kopf fallen?

**Christine:** Dass sie jetzt heiraten dürfen.

**Pfarrer:** Warum sollte das uns Priestern auf den Kopf fallen?

**Christine:** Weil sich jetzt keiner mehr eine Heimlichkeit erlauben darf. Jetzt ist ihm ja erlaubt, was ihm vorher verboten war. Wenn er früher etwas getan hat, was er nicht hätte tun dürfen, dann hat man das – nun ja, man hat mehr oder weniger Verständnis dafür gehabt. Man hat sich gesagt, wie Sie vorhin meinten, ein Geistlicher ist auch nur ein Mensch, und so etwas ist nun einmal etwas Menschliches. Aber wenn er jetzt so etwas tut, so wird man ihm das nicht nachsehen, sondern man wird sagen: Wenn er auf das nicht verzichten kann, dann soll er heiraten. Wenn er das in der Ehe tut, dann sündigt er nicht, sondern erfüllt damit sogar seine Pflicht.

**Pfarrer:** Dann ist es aber vielleicht nicht mehr so reizvoll für ihn. Christine, das war natürlich nur ein Witz. Wenngleich – etwas Wahres ist natürlich schon daran. Die Verpflichtung, etwas zu tun, und zwar kontinuierlich, was man doch irgendwie als eine Schwäche empfindet und was ja auch zweifellos eine Schwäche ist, ein Triumph des Fleisches über den Geist, wird sicher viele abschrecken und von einer Heirat abhalten und sie veranlassen, lieber auch weiterhin den gelegentlichen Sieg des Fleisches als Schuld auf sich zu nehmen.

**Christine:** Das wäre dann aber eine so schwere Schuld, dass es dafür keine Entschuldigung gäbe.

**Pfarrer:** Demnach müsste so gut wie jeder Priester heiraten. Denn jeder – so gut wie jeder – rühmliche Ausnahmen gibt es natürlich – hat gelegentlich so ein menschliches Bedürfnis. Aber die meisten eben doch nur gelegentlich.

**Christine:** Die müssen sich halt eine zur Frau nehmen, die auch nur gelegentlich so ein Bedürfnis hat.

**Pfarrer:** Wie sieht man einer den Grad ihrer Bedürfnisse an? Manche sieht wie eine Sexbombe aus und entpuppt sich als frigide; eine andere wieder erweckt den Anschein, als ob sie geschlechtslos wäre, und ist in Wirklichkeit vielleicht ein mannstolles Weib, und stellt dann an ihn, wenn er mit ihr verheiratet ist, unersättliche Ansprüche. Erfüllt er diese ihr nicht, macht sie ihm die Ehe zur Hölle. Sehen Sie, Christine, auch so kann eine Hölle entstehen.

**Christine:** Er kann sich ja dagegen absichern – indem er sich eine zur Frau nimmt, die er schon jahrelang kennt und von der er sicher weiß, dass sie ihre Bedürfnisse strikt nach den seinigen richten würde, weil sie auch als seine Frau seine demütige Dienerin wäre.

*(Es läutet, sie geht öffnen.)*

**Pfarrer:**

*(allein)*

Demütige Dienerin! So demütig könnte die gar nicht sein ...

**Bestimmungen:**

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

---

**Christine:**

*(kommt wieder)*

Eine Frau Hanfstengl möchte Sie sprechen.

**Pfarrer:** Hanfstengl?

**Christine:** Ich habe ihr gesagt, Sie sind pressiert. Das stimmt ja auch. Sie müssen dann gleich in die Schule hinüber, Ihre Religionsstunde halten.

**Pfarrer:** Schon gut.

**Christine:**

*(ab)*

**Pfarrer:**

*(allein)*

Die hat mir gefehlt.

*(Pfarrer, Hanfstengl)*

**Hanfstengl:**

*(tritt ein)*

Grüß Gott, Herr Pfarrer.

**Pfarrer:** Grüß Gott, Frau –

**Hanfstengl:** Hanfstengl.

*(Sie wartet, bis Christine die Tür hinter sich geschlossen hat.)*

Es soll doch niemand von unserer Beziehung wissen, nicht wahr? Auch weiterhin nicht.

**Pfarrer:** Natürlich nicht.

**Hanfstengl:** Obwohl sich die Verhältnisse entscheidend geändert haben.

**Pfarrer:** Du meinst infolge der Aufhebung des Zölibats? Für mich hat sich dadurch nichts geändert. Ich gehöre zu denen, und das sind nicht wenige, die diese Maßnahme des Heiligen Vaters zutiefst bedauern. Ich sehe darin einen unwürdigen Kniefall vor der öffentlichen Meinung, einen unnötigen Tribut an den sogenannten Fortschritt. In diesem Falle war der Heilige Vater meines Erachtens schlecht beraten, er hat nicht auf die Stimme des Heiligen Geistes gehört.

**Hanfstengl:** Abgesehen davon, dass man als Katholik die Entscheidungen des Papstes kritiklos zu akzeptieren hat, finde ich, dass er in diesem Falle besonders gut beraten war. Ich bin überzeugt, er hat seiner Kirche damit einen guten Dienst erwiesen, indem er ein Fenster geöffnet hat, das jahrhundertlang peinlich verschlossen war. Nun kann frische Luft und Licht hereinströmen in einen Raum, der voller Mief war. In Zukunft wird es weniger Verlogenheit, Heuchelei und Vertuschung geben und keine solchen Beziehungen mehr wie die unsrige und wie die zwischen dir und deinem Sohn. Die ja eigentlich überhaupt keine Beziehung ist. Er kennt dich nicht als seinen Vater, er hat in dir keinen Vater, du hast ihn gezeugt, und damit war es für dich erledigt – abgesehen davon, dass du einen Unterhaltsbeitrag für ihn leistest.

**Bestimmungen:**

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

**Pfarrer:** Wir waren uns einig, nachdem es passiert war, dass ich Priester bleiben sollte. Hättest du die Heirat verlangt, um kein uneheliches Kind zur Welt zu bringen, ich hätte dem stattgegeben und mein Priesteramt niedergelegt.

**Hanfstengl:** Aber mit welchen Empfindungen! Mit Bitterkeit gegen mich und das Kind und mit Zerknirschung über dich selbst. Du wärst deiner Berufung, Priester zu sein, untreu geworden. Das konnten wir beide nicht wollen. Aber jetzt ist es anders. Jetzt würdest du deiner Berufung nicht untreu werden.

**Pfarrer:** Unter der Fahne des Zölibats habe ich mein Priesteramt angetreten. Ich würde mich als ein Fahnenflüchtiger fühlen.

**Hanfstengl:** Diese Fahne existiert nicht mehr. Der Heilige Vater selbst hat sie eingezogen.

**Pfarrer:** In meinem Herzen bleibt sie aber nichtsdestoweniger aufgepflanzt, bis es zu schlagen aufhören wird.

**Hanfstengl:** Wie schön du das sagst! Aber aus deiner Verantwortung stiehst du dich damit nicht. Dein Gewissen – ich nehme an, du hast eins – kann es dir nicht ersparen, deiner Verantwortung gerecht zu werden, deine Pflicht zu erfüllen.

**Pfarrer:** Du meinst, dich zu heiraten?

**Hanfstengl:** Nicht meinetwegen, sondern unseres Jungen wegen. Damit er seinen Vater hat, jetzt da er ihn haben kann.

**Pfarrer:** Glaubst du denn, dass es gut für ihn wäre? Er ist jetzt neun Jahre alt, er hat sich ohne mich prächtig entwickelt. Für ihn ist sein Vater tot. Wenn dieser jetzt in sein Leben träte, glaubst du nicht, dass das ein schwerer Schock für ihn wäre, der sich auf seine weitere Entwicklung negativ auswirken würde?

**Hanfstengl:** Ich glaube, du fürchtest eher einen Schock deiner Gemeinde, wenn ihr der Fehltritt ihres Pfarrers zur Kenntnis käme.

**Pfarrer:** Es wäre selbstverständlich meinem Prestige nicht förderlich. Aber auch dir würde es nicht zum Ruhme gereichen.

**Hanfstengl:** Auch wenn man mich schmähte, weil ich mich mit einem Geistlichen eingelassen habe, meinem Jungen zuliebe würde ich es in Kauf nehmen. Und wenn du deinen Jungen liebst, dann wirst du wohl einen gewissen Prestigeverlust verkraften können.

**Pfarrer:** Nicht die Sorge um mein Prestige ist der Grund, weshalb eine Heirat für mich nicht in Frage kommt, sondern weil ich als Verheirateter mein Priesteramt nicht mehr mit der gebotenen Hingabe ausüben könnte.

**Hanfstengl:** Jeder protestantische Priester kann es, ein katholischer sollte es nicht können? Als ob die Ehe ein Hindernis sein müsste, um Gott zu dienen. Du stelltest dir selbst ein Armutszeugnis aus, wenn sie für dich tatsächlich ein Hindernis wäre.

*(Pfarrer, Hanfstengl, Christine.)*

**Christine:**

*(tritt vorsichtig ein)*

Herr Pfarrer –

**Bestimmungen:**

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

---

**Pfarrer:** Was ist denn?

**Christine:** Entschuldigen Sie! Aber ich muss Sie erinnern, dass Sie in die Schule hinübermüssen, Ihre Religionsstunde halten.

**Pfarrer:** Sagen Sie, ich bin verhindert, der Lehrer soll die Kinder irrendwie anders beschäftigen.

**Hanfstengl:** Nicht meinetwegen, Herr Pfarrer. Ich würde es mir nie verzeihen, Sie von einer Ihrer wichtigsten Pflichten abgehalten zu haben.

**Pfarrer:** Wir haben miteinander noch zu sprechen.

**Hanfstengl:** Dann warte ich, wenn Sie gestatten, hier auf Sie.

**Pfarrer:** Hier? Das ist –

**Hanfstengl:** Das Einfachste, Herr Pfarrer. Sobald Sie zurück sind, bin ich bereits zur Stelle. Auch hat es zu regnen begonnen, und ich hab keinen Schirm.

**Pfarrer:** Nun gut, ich werde mich beeilen. Und Sie nehmen sich nur etwas vom Bücherbrett, damit Ihnen die Zeit nicht zu lange wird.  
(Ab.)

*(Hanfstengl, Christine.)*

**Hanfstengl:** Sehr beschäftigt, der Herr Pfarrer.

**Christine:** Das kann man wohl sagen. Fast niemand macht sich einen Begriff davon, was es da alles zu tun gibt. Die meisten glauben, ein Pfarrer führe ein Parasitenleben. Da fragt man sich, warum nicht ein Geriss ist um so einen Job unter den jungen Männern, die doch alle nur allzu gern Parasiten wären. Aber wahrscheinlich wissen sie sich genug Berufe, wo sie tatsächlich Parasiten sein können.

**Hanfstengl:** Jetzt, glaube ich, wird die Kirche bald keine Nachwuchsprobleme mehr haben. Was für viele ein Hindernis war, ist jetzt nicht mehr.

**Christine:** Wenn er nur nicht so attraktiv wird!, - nämlich attraktiv auch für junge Männer, die nicht dazu berufen sind. Die hätten dann als Geistliche doch nur Weltliches im Kopf: vor allem Weiber – weil sie sich ja eine zur Frau nehmen dürfen. Und da wollen sie natürlich die Schönste und Beste. Und damit sie ja nur die Schönste und Beste finden, müssen sie fleißig suchen, und da suchen und schnüffeln sie überall herum, auch dort, wohin sich ein Priester früher niemals verirrt hätte, auf Gschnasfesten und im Bad, wo sich die weiblichen Reize am schamlosesten präsentieren, und haben sie schließlich die Schönste und Beste gefunden, dann existiert für sie nur noch die; die wird dann verwöhnt und verhätschelt, während die andern, die ihnen nicht schön und gut genug waren, mit ihren Wünschen und Sehnsüchten an Jesum Christentum und an die Freuden im Himmel verwiesen werden; sie selbst aber führen ein genussvolles irdisches Leben.

**Hanfstengl:** Das war doch auch bisher schon so.

**Christine:** Dass die geistlichen Herren ein genussvolles irdisches Leben führten?

**Hanfstengl:** Ich denke, die meisten entbehrten sehr wenig.

**Bestimmungen:**

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

**Christine:** Ich denke doch. Bedürfnisse hatten doch wohl so gut wie alle, und gewiss mussten viele zeitlebens gegen die Anfechtungen ihres Fleisches kämpfen.

**Hanfstengl:** Dabei waren sie allerdings nicht immer siegreich.

**Christine:** Aber sie haben doch jedenfalls gekämpft. Und wenn sie auch zwischendurch gelegentlich unterlegen sind, dann eben nur so: gelegentlich und zwischendurch.

**Hanfstengl:** Und nach einer solchen gelegentlichen Niederlage haben sie diese bereut, einem Kollegen gebeichtet und von diesem die Absolution erhalten. Damit war für sie wieder alles in Ordnung. Für sie. Aber so manche musste für seine gelegentliche Niederlage büßen: mit einem Kind, das sie unehelich zur Welt bringen und dessen Vater verheimlichen musste.

**Christine:** Wenn das einer passierte, dann war sie selbst daran schuld.. Sie wusste ja, als sie sich mit ihm einließ, dass er sie nicht würde heiraten können. Und was eine anständige Frau ist, lässt sich sowieso nicht mit jemandem ein, mit dem sie nicht verheiratet ist. Lässt sie sich ein, dann ist sie eine Schlampe, und es geschieht ihr ganz recht.

**Hanfstengl:** Aber ein hochwürdiger Herr, der sich mit einer Schlampe einlässt, bleibt trotzdem ein hochwürdiger Herr? – Ich glaube, ich würde doch besser nicht auf ihn, da er ohnehin so sehr beschäftigt ist. Ich sehe auch, es hat zu regnen aufgehört. Ich wollte ihm eigentlich nur noch das geben. Aber vielleicht sind Sie so gut, es ihm von mir zu geben.  
(Sie gibt ihr eine Fotografie.)

**Christine:**  
(betrachtet die Fotografie.)  
Ein hübscher Junge!

**Hanfstengl:** Leider von einer Schlampe. – Leben Sie wohl.  
(Ab)

**Christine:**  
(allein, nachdenklich immer wieder das Bild betrachtend)  
Leider von einer Schlampe ...  
(Vorwurfsvoll)  
Herr Pfarrer, Herr Pfarrer! ...

(Christine, Pfarrer.)  
**Pfarrer:**  
(kommt)  
Wo ist die Frau? Ist sie fort? Hat sie gesagt, sie wird wiederkommen?

**Christine:** Nein, sie hat mich gebeten, Ihnen das zu geben.  
(Sie gibt ihm die Fotografie.)

**Pfarrer:**  
(betrachtet sie)  
Hat sie etwas dazu gesagt?

**Christine:** Nein.

**Pfarrer:** Dann sage ich es Ihnen: Das ist mein Sohn. Und die Frau, die Ihnen diese Fotografie gegeben hat, das ist die Mutter meines Sohnes. Sie können mir jetzt kündigen,

**Bestimmungen:**

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

wenn ich Ihre Achtung verloren habe. In diesem Fall würde ich Sie sogar darum bitten. Ich kann nicht mit jemandem zusammenleben, der mich verachtet.

**Christine:** Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! Gott wird Ihnen verzeihen.

**Pfarrer:** Nur wenn ich gutmache. Nur wenn ich sühne, indem ich diese Frau heirate.

**Christine:** Um Gottes willen!

**Pfarrer:** Ich muss!

**Christine:** Sie müssen nicht, wenn Sie nicht wollen.

**Pfarrer:** Muss ich nicht wollen, dass Gott mir verzeiht?

**Christine:** Sie können auch anders sühnen.

**Pfarrer:** Wie anders?

**Christine:** Zum Beispiel, dass Sie nicht nur am Freitag, sondern auch noch an einem anderen Tag der Woche fasten. Die Gemeinde will keinen verheirateten Priester. Sie würde nicht mehr den jetzigen Respekt vor Ihnen haben. Und das könnte Gott nicht wollen, dass ihm ein Priester dient, vor dem die Leute keinen Respekt haben. Und der außerdem unglücklich ist. Denn wenn Sie heiraten, ohne es wirklich zu wollen, dann können Sie in der Ehe nur unglücklich sein. Sie werden die Hölle haben!

**Pfarrer:** Ich werde mit einer tugendhaften Frau verheiratet sein.

**Christine:** Das ist keine tugendhafte Frau. Wenn sie tugendhaft wäre, dann hätte sie kein uneheliches Kind. Für mich ist sie eine Schlampe, das habe ich ihr auch gesagt.

**Pfarrer:** Das war ungehörig, Christine, und außerdem ungerecht. Sie war eine fromme Jungfrau, als sie sich mir hingab, und sie hat sich mir nicht aus Lüsternheit hingegeben.

**Christine:** Doch nicht aus Frömmigkeit!

**Pfarrer:** Es mag auch der Wunsch nach einem Kind mitgespielt haben.

**Christine:** Dafür musste ausgerechnet ein Geistlicher herhalten?

**Pfarrer:** Sie wollten wahrscheinlich sichergehen, ein Kind nach ihren Vorstellungen zu bekommen: ein braves, gottesfürchtiges Kind. Zu einem Weltlichen hatte sie diesbezüglich vielleicht nicht das rechte Vertrauen. Vielleicht wäre ihr eine unbefleckte Empfängnis am liebsten gewesen. Aber dazu verhilft leider auch die größte Frömmigkeit nicht.

**Christine:** Wenn sie wirklich fromm ist, dann wird sie doch einen Gottesmann nicht unglücklich machen wollen.

**Pfarrer:** Welche Frau ist denn nicht überzeugt davon, den Mann damit, dass sie ihn heiratet, glücklich zu machen?

**Christine:** Sie müssen es ihr mit aller Entschiedenheit sagen, dass Sie sie nicht heiraten wollen.

**Bestimmungen:**

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

**Pfarrer:** Wenn es öffentlich würde, dass ich der Vater eines Kindes – würde dann die Gemeinde noch Respekt vor mir haben?

**Christine:** Muss es denn öffentlich werden? Von mir jedenfalls erfährt es niemand. Ich bin stumm wie das Grab.

**Pfarrer:** Aber mein Gewissen, Christine! Ich glaube nicht, dass ich das zum Verstummen bringen könnte.

**Christine:** Sie sind unser Pfarrer, Herr Pfarrer! Sie gehören uns allen. Sie dürfen nicht nur einer gehören, noch dazu einer, die keine hiesige ist.

*(Es läutet. Sie geht öffnen.)*

**Pfarrer:**

*(allein)*

Wie gut haben es doch die Weltlichen. Dürfen alles: verführen, die Verführte sitzen lassen, ein Dutzend unehelicher Kinder zeugen, die Ehe brechen, in wilder Ehe leben, zehnmal heiraten, zehnmal geschieden werden – und sind trotzdem höchst angesehene Glieder der Gesellschaft.

*(Pfarrer, Christine)*

**Christine:**

*(kommt wieder)*

Der Herr Gstöttner möchte Sie sprechen.

**Pfarrer:** Der Viehhändler und Fleischhauer?

**Christine:** Und Schwäger der Wirtin vom „Goldenen Ochsen“.

**Pfarrer:** Na schön, ich lasse den Herrn bitten.

**Christine:**

*(ab)*

**Pfarrer:**

*(allein)*

Nicht gerade das frömmste Schaf meiner Herde.

*(Pfarrer, Gstöttner)*

**Gstöttner:**

*(tritt ein)*

Grüß Gott, Herr Pfarrer.

**Pfarrer:** Grüß Gott, Herr Gstöttner. Was verschafft mir die seltene Ehre?

**Gstöttner:** Haben Sie keine Vermutung?

**Pfarrer:** Nicht die geringste. Nehmen Sie Platz!

**Gstöttner:** Es geht auch im Stehen. Ich mache es kurz. Ich habe nur eine Frage: Welche Absichten haben Sie in Bezug auf meine Schwägerin, die Wirtin vom „Goldenen Ochsen“?

**Pfarrer:** Ich? Welche Absichten sollte ich haben?

**Bestimmungen:**

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

---

**Gstöttner:** Es wäre mir sehr recht, wenn Sie keine hätten. Weil ich nämlich Absichten habe in Bezug auf meine Schwägerin, und zwar ehrbare Absichten, die Absicht, sie zu ehelichen. Kirchlicherseits könnte es eigentlich keinen Einw and dagegen geben, denn beide sind wir getauft und niemals geschieden worden, beide sind wir verwitwet, beide entrichten wir brav unsere Kirchensteuer. Würden Sie vielleicht trotzdem ein Eehindernis sehen?

**Pfarrer:** Ich wüsste keines.

**Gstöttner:** Es gibt aber doch eins, und das, Herr Pfarrer, sind Sie!

**Pfarrer:** Wieso ich?

**Gstöttner:** Meine Schwägerin war leider sehr unglücklich verheiratet. Mein Bruder war ein schrecklicher Mensch. Es war verdienstvoll von Ihnen, sich ihrer anzunehmen. Zwar hätte auch ich mich ihrer angenommen, aber ich hätte es unter keinem Deckmantel gekonnt. Es wäre zu deutlich sichtbar gewesen. Deshalb haben wir gescheut – aus Rücksicht auf ihren Mann, meinen Bruder, auf ihren Ruf ... Sie, Herr Pfarrer hätten doch bestimmt von der Kanzel herab gegen die Unsittlichkeit unseres Tuns gew ettert. Ich habe mich also zurückgehalten und bin erst nach dem Tod ihres Mannes, meines Bruders, eine angemessene Zeit danach, mit meinem Antrag an sie herangetreten. Ich bin mir sicher, sie hätte ihn angenommen, würde ihn annehmen, wenn – wenn nicht die Tröstung, die Sie ihr haben angedeihen lassen, noch in ihr nachwirken würde.

**Pfarrer:** Ich verstehe nicht.

**Gstöttner:** Dann muss ich deutlicher werden. Meine Schwägerin fühlt sich Ihnen verbunden. Und sie kann sich nicht entschließen, meinen Antrag anzunehmen, weil sie, so scheint es mir, sich einen Antrag von Ihnen erwartet.

**Pfarrer:** Einen Antrag von mir?

**Gstöttner:** Sollten Sie wirklich nicht an ihr interessiert sein, dann erklären Sie das ihr mit aller Deutlichkeit und Endgültigkeit und auch von der Kanzel herab, dass alles, was man über Sie und meine Schwägerin tuschelt, haltlose Gerüchte sind, und damit es nicht wieder zu solchen Gerüchten kommen kann, lassen Sie sich im Gasthaus „Zum Goldenen Ochsen“ nie wieder blicken! Verstanden?!

**Pfarrer:** Sie wollen mir Lokalverbot erteilen? Dazu, Herr Gstöttner, sind Sie wohl nicht befugt.

**Gstöttner:** Sie sollten es sich selbst erteilen, wenn Sie sich vor Unannehmlichkeiten bew ahren wollen.

**Pfarrer:** Ihre Drohungen beeindruckt mich nicht. Ich werde den „Goldenen Ochsen“ selbstverständlich auch weiter besuchen.

**Gstöttner:** Dann werde ich das ganze Dorf gegen Sie mobilisieren und dabei kein Mittel scheuen. Ich werde Sie als Pfarrer für unsere Gemeinde unmöglich machen!

(ab)

**Pfarrer:**

(allein)

**Bestimmungen:**

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Ich soll vor einem Fleischhauer in die Kniee gehen? – Heiliger Vater, du hast uns Priestern fürwahr nichts Gutes getan. Hast du nicht bedacht, welche Konfusionen du heraufbeschwören wirst?

(Pfarrer, Christine.)

**Christine:**

(kommt aufgebracht)

Was sagen Sie dazu, Herr Pfarrer? Er sagt, ich brauche zu ihm um kein Fleisch mehr zu kommen, er wird mir keins mehr verkaufen.

**Pfarrer:** Aha, damit macht er den Anfang. Er hat mir den Kampf angesagt.

**Christine:** Um Gottes willen, weshalb denn?

**Pfarrer:** Aus dem natürlichen Instinkt des primitiven Materialisten, dem alles Geistige ein rotes Tuch ist.

**Christine:** Ich werde das Fleisch schon anderswo zu beschaffen wissen.

**Pfarrer:** Und ich werde das Gasthaus „Zum Goldenen Ochsen“ auch weiter besuchen. Ich möchte doch sehen, ob mich jemand davon fernhalten kann.

**Christine:** Will er denn das?

**Pfarrer:** Er will mich treffen, wo er nur kann. Wo er glaubt, mich treffen zu können. Aber da beißt er bei mir auf Granit. Ich werde von jetzt an den „Goldenen Ochsen“ justament noch öfter besuchen.

**Christine:** Aber, Herr Pfarrer, könnte das nicht zu noch mehr Gerede führen? Es ist bestimmt auch Ihnen zu Ohren gekommen.

**Pfarrer:** Was?

**Christine:** Dass Sie die Wirtin vom „Goldenen Ochsen“ gern sehen und dass auch sie Sie gern sieht.

**Pfarrer:** Na und? Soll ein Pfarrer nicht gern gesehen werden dürfen? Ich wünschte mir, überall und von jedem gern gesehen zu werden.

**Christine:** Manche meinen, sie würde Sie mit besonderen Augen sehen.

**Pfarrer:** Keine Ahnung, mit welchen Augen sie mich sieht.

**Christine:** Aber mit welchen Augen Sie sie sehen? Gut sieht sie ja aus.

**Pfarrer:** Deshalb sollte ich sie vielleicht nicht ansehen dürfen?

**Christine:** Wenn Sie dabei nichts Schlechtes denken ...

**Pfarrer:** Was denn zum Teufel?!

**Christine:**

(tadelnd)

Herr Pfarrer!

**Bestimmungen:**

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

---

**Pfarrer:** Wie kommen Sie dazu, mir zu unterstellen, ich könnte Schlechtes denken?!

**Christine:** Damit niemand schlecht von Ihnen denken kann, sollten Sie vielleicht doch den „Goldenen Ochsen“ meiden.

**Pfarrer:** Verdammt! – Sie zwingen mich jetzt wirklich, solche Worte zu gebrauchen – Sie stellen sich auf die Seite des Fleischhauers, der uns kein Fleisch mehr verkaufen will?! Ich soll den „Goldenen Ochsen“ meiden, weil mich dessen Wirtin gern sieht und weil ich sie gern sehe? Jawohl, ich sehe sie gern, sehr gern sogar, und es freut mich, dass sie mich mit besonderen Augen sieht, weil auch ich sie mit besonderen Augen sehe, nämlich mit den Augen eines Mannes, verstehen Sie? Eines Mannes! Es ist auch uns Geistlichen jetzt erlaubt – dem Heiligen Vater sei Dank! -, eine Frau so zu sehen.

**Christine:** Aber nur, Herr Pfarrer, wenn einer die Betreffende dann auch zur Ehe nimmt.

**Pfarrer:** Vielleicht ist das ohnehin meine Absicht.

**Christine:** Nein, Herr Pfarrer, das kann Ihre Absicht nicht sein! Das darf sie nicht sein!

**Pfarrer:** Wer will es mir verbieten?

**Christine:** Ich – mit aller Entschiedenheit! Wenn Sie die Mutter Ihres Jungen heiraten - na schön, das haben Sie selbst Ihre Pflicht genannt. Aber die Wirtin vom „Goldenen Ochsen“ ...

**Pfarrer:** Das ist nicht Pflicht, sondern Neigung! Liebe ist das, Christine! Liebe! Liebe! Liebe!

**Christine:** Die mag noch so groß sein, Sie werden diese Frau trotzdem nicht heiraten!

**Pfarrer:** Ich werde!

**Christine:** Sie werden nicht!

**Pfarrer:** Justament!

## ZWEITER AKT

Wirtshausstube

*(Wirtin, Gstöttner.)*

**Wirtin:** Was hast du bloß gegen ihn? Was hat er dir getan?

**Gstöttner:** Er steht zwischen uns.

**Wirtin:** Sonst nichts?

**Gstöttner:** Das reicht.

**Wirtin:** Meinst du nicht, dass auch ein anderer zwischen uns stehen könnte?

**Bestimmungen:**

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

**Gstöttner:** Ein anderer als der Pfarrer? Das könnte ich eher verstehen. Aber gegen keinen anderen könnte ich so erbittert sein wie gegen ihn mit seinem geistlichen Beistand.

**Wirtin:** Den hatte ich dringend nötig.

**Gstöttner:** Na schön; aber jetzt, nachdem du von deinem Mann, meinem Bruder erlöst bist ... Du bist kein verhärmtes Weib mehr, das geistlichen Beistand brauchte oder danach verlangte – es sei denn, hinter dem geistlichen Beistand verbirgt sich ein anderer, der für andere Bedürfnisse zuständig ist und diese befriedigt.

**Wirtin:** Möglich ist alles und alles kann man vermuten.

**Gstöttner:** Vermutet hat man es ohnehin, zumal der geistliche „Beistand“ Früchte getragen hat. Du bist aufgeblüht, und das schrieb man einem anderen Beistand zu.

**Wirtin:** Wäre ich jemandem Rechenschaft schuldig?

**Gstöttner:** Du nicht. Aber der hochw ürdige Herr Pfarrer hätte gewissermaßen Amtsmissbrauch begangen.

**Wirtin:** Dessen klagst du ihn an? Dazu w ärst ausgerechnet du der Berufene!

**Gstöttner:** Warum nicht? Ich bin ein Glied der kirchlichen Gemeinde.

**Wirtin:** Und was für ein vorbildliches!

**Gstöttner:** Ich w üsste nichts, w essen man m i c h anklagen könnte – außer der Tötung von zahlreichen Rindern und Schweinen. Aber ich sehe von einer Anklage ab, w enn Hochw ürdigen sich an mein Verbot hält, sich hier nie wieder blicken zu lassen.

**Wirtin:** Sehr gut! Du erteilst ein Verbot für ein Lokal, das nicht dir gehört?

**Gstöttner:** Damit der Tratsch keine Nahrung mehr findet, der deinem und seinem Ansehen schadet.

**Wirtin:** Das lass unsere Sorge sein!

**Gstöttner:** Aber auch meinem Ansehen. Das ist m e i n e Sorge. Allgemein wird erwartet, dass wir unserer Witw enschaft zusammen ein Ende bereiten, und man w eiß, dass vor allem ich darauf poche. Wenn das nicht geschieht – ich möchte nicht der Abgeblitzte sein, den man mit Spott überschüttet.

*(Wirtin, Gstöttner, Hanfstengl, Lehrer.)*

**Lehrer:**

*(tritt ein.)*

**Gstöttner:** Ah, unser Herr Lehrer! Einer von unserer geistigen Hautevolee. Guten Tag, Herr Lehrer. Wie war's heut in der Schule? Viel Ärger gehabt mit den Fratzen?

**Lehrer:**

*(macht eine wegwerfende Geste und setzt sich abseits an den Stammtisch.)*

**Gstöttner:** Er hat schon resigniert. Heutzutage machen diese Gfraster jedem Lehrer auf den Kopf. Überhaupt, w enn sie merken, dass er schon angeschlagen ist, dann dreschen sie erst recht auf ihn ein. Jaja, Klosterschulen sind auch bei uns auf dem Land die Schulen längst

**Bestimmungen:**

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

nicht mehr. Ich hätte mir als Bub nicht die Hälfte von dem erlauben dürfen, was sich heutzutage die Bravsten erlauben. Man müsste endlich wieder den Rohrstock tanzen lassen auf diesen Ärschen. Stimmt's, Herr Lehrer?

**Lehrer:**

*(macht wieder eine wegwerfende Geste.)*

**Gstöttner:** Wie gesagt, er hat resigniert. Man hat ihn gebrochen. Er ist ein gebrochener Mann.

**Wirtin:**

*(bringt Hanfstengl den Kaffee.)*

**Hanfstengl:** Vielen Dank.

**Wirtin:** Ihnen, Herr Lehrer, das Übliche?

*(Sie geht dort zur Schank und schenkt dort das Viertel ein.)*

**Gstöttner:** Sie wären doch besser Priester geworden.

*(Zu Hanfstengl.)*

Er wollte nämlich Priester werden, müssen Sie wissen. Aber er wollte auch eine Familie haben, eine Frau und Kinderchen. Das war damals für einen Katholiken leider noch nicht unter einen Hut zu bringen. Da hieß es noch: entweder – oder. Und da sein Wunsch nach einer Familie stärker war, ist er nicht Priester, sondern Lehrer geworden.

**Wirtin:**

*(bringt dem Lehrer den Wein.)*

Zum Wohl, Herr Lehrer!

**Lehrer:**

*(nickt zum Dank.)*

Für ihn ist die Aufhebung des Zölibats um zwanzig Jahre zu spät gekommen. Aber wenigstens für unseren Pfarrer kam sie noch bald genug. Der darf und kann jetzt, was er so heiß ersehnt. Vorausgesetzt, er kriegt die, die er so heiß ersehnt. Aber er kriegt sie bestimmt. Er sticht alle anderen Bewerber spielend aus. Er kann ihr nämlich seine Liebe auf Lateinisch erklären. Wie heißt denn, Herr Lehrer, Sie wissen es sicher. Ich liebe dich auf Lateinisch?

**Lehrer:** Am te.

**Gstöttner:** Am te. Das muss ich mir merken. Ich wandle nämlich auch auf Freiersfüßen, bisher leider ohne Erfolg. Am te – das wird mir helfen, da schmilzt sie hin, da weiß sie, sie kriegt einen gebildeten Mann, neben dem sie nicht geistig vertrocknen muss. – Ach, wenn ich zwanzig wäre! Für mich käme jetzt auch kein anderer Beruf mehr in Frage als Priester. Als Viehhändler ist man chancenlos, da kann man eine noch so pralle Brieftasche haben. Die Damen, die etwas darstellen, sind heutzutage alle nur auf das Geistige scharf. Lieber als geistig trocknen sie anders aus. Darum, Herr Lehrer, Sie brauchen den Kopf nicht hängen zu lassen, gleich nach dem Pfarrer kommt in der geistigen Hierarchie der Lehrer. Sie kommen garantiert früher als ich wieder zu einer Frau.

**Lehrer:** Danke, ich verzichte darauf.

**Gstöttner:** Das ist die Ironie: Um sich seinen Wunsch nach einer Familie zu erfüllen, ist er nicht Priester, sondern Lehrer geworden. Als Lehrer hat er sich eine Frau genommen und

**Bestimmungen:**

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunkverfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

zw ei Kinderchen gezeugt. Aber nun hat ihn die Frau mit den Kindern verlassen – schöne verlassen, wie man sagen muss, denn er war bestimmt ein guter Gatte und Vater. Also wäre er doch besser Priester geworden. Damit hätte er sich den ganzen Zores und Kummer erspart, und das Angenehme, das eine Frau zu geben hat, das hätte er doch haben können, wenn er sich eine attraktive Wirtschafterin genommen hätte. Zusätzlich, je nach Umfang und Grad seiner Bedürfnisse, hätte er da und dort Trost spenden können, und auf Nachwuchs hätte er auch nicht unbedingt verzichten müssen, so mancher Priester hat fleißig dafür gesorgt.

**Lehrer:** So ein Lumpenpriester wäre ich wahrhaftig nicht geworden.

**Gstöttner:** Ich sag's ja: Für ihn ist die Aufhebung des Zölibats um zwanzig Jahre zu spät gekommen oder er um zwanzig Jahre zu früh auf die Welt.

**Lehrer:** Auch ein verheirateter Priester wäre ich nie geworden. Priester sein und verheiratet sein, das passt für mich nicht zusammen. Da ist man kein richtiger Priester, sondern ein Religionsbeamter. Priester sein, das heißt für mich ein Berufener sein, ein Auserwählter, näher bei Gott als die anderen Menschen. Und das verlangt Verzicht. Verzicht auf das, was den andern Menschen so wichtig und wesentlich ist. Da muss man so viel wie möglich von seinem Animalischen abwerfen, wie ein Ballon seinen Ballast abwirft, um höher zu steigen.

**Gstöttner:** So stell' auch ich mir einen Priester vor. – Schade, Herr Lehrer, dass nicht Sie unser Pfarrer sind. Zwischen uns gäb's keine Kollision. Sie brächten mich vielleicht dazu, zur Kommunion zu gehen, und ich belieferte Sie gratis mit dem besten Fleisch.  
(*Er und die Wirtin ziehen sich ins Innere zurück.*)

(*Hanfstengl, Lehrer.*)

**Lehrer:** Es kann hier noch recht lustig werden. Ein ländlicher Schwank, betitelt: Der Pfarrer als Wirt. In der Kirche spendet er den Leib des Herrn, im Wirtshaus serviert er den Gästen Würstel mit Senf. Im Zuge weiteren Fortschritts wird der Leib des Herrn wahrscheinlich im Wirtshaus gespendet werden; ob als Vor- oder Nachspeise, darüber wird ein eigenes Konzil zu befinden haben. Oder die Hostien liegen überhaupt im Körberl neben den Semmerln und Weckerln zur freien Entnahme.

**Hanfstengl:** Das ist aber keine schöne Vorstellung. Der hiesige Pfarrer gibt Ihnen doch gewiss keinen Anlass dazu?

**Lehrer:** Ich verfolge halt so das Geschehen, sowohl hier im Ort als auch in der Welt, und da kann ich nicht umhin festzustellen, dass die Zustände immer saumäßiger werden. – Ah, da kommt Christine, die fromme Magd unseres Herrn.

(*Hanfstengl, Lehrer Christine.*)

**Christine:**

(*ist eingetreten.*)

Gott sei Dank, dass ich Sie noch treffe. Ich möchte Ihnen Abbitte leisten.

**Hanfstengl:** Wofür?

**Christine:** Für den hässlichen Ausdruck. Er war nicht für Sie gedacht. Sie sind bestimmt eine sehr achtbare Frau.

**Hanfstengl:** Ich danke Ihnen für diese Einschätzung.

**Bestimmungen:**

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

---

**Christine:** Der Herr Pfarrer hat es mir gestanden.

**Hanfstengl:** Was?

**Christine:** Ich habe ihm ins Gewissen geredet, dass es seine Pflicht ist, die Mutter seines Jungen zu heiraten.

**Hanfstengl:** Halten Sie es denn für nötig, einem geistlichen Herrn ins Gewissen zu reden?

**Christine:** Sie sind halt auch nur Menschen, die geistlichen Herren.

*(Hanfstengl, Lehrer, Christine, Wirtin.)*

**Wirtin:**

*(von innen gekommen)*

Frau Christine, grüß Gott, darf ich auch Ihnen etw as bringen?

**Christine:** Nein danke, Frau Gstöttner, ich geh' gleich wieder.

**Lehrer:** Ich lege, was ich schulde, auf den Tisch.

**Wirtin:** Besten Dank.

**Lehrer:** Auf Wiedersehn.

*(Ab.)*

**Wirtin:** Wiedersehn.

*(Sie nimmt das Geld und das leere Glas und zieht sich wieder zurück.)*

*(Hanfstengl, Christine.)*

**Christine:**

*(setzt sich zu Hanfstengl, spricht leise.)*

Schuld daran ist sie.

**Hanfstengl:** Wer?

**Christine:** Die Wirtin. Fesch ist sie ja. Seit einem Jahr Witwe. Sie war sehr schlecht verheiratet, ihr Mann ein Säufer. Sie war sehr trostbedürftig. Da hat sich der Pfarrer ihrer angenommen.

**Hanfstengl:** Das war wohl seine Pflicht.

**Christine:** Je nachdem, wie man sich annimmt. Jetzt wäre es nicht mehr nötig, Mitleid mit ihr zu haben. Ihr Mann, der wirklich ein Ekel war, ist tot. Sie kann jetzt jeden haben, den sie will. Es sind nicht wenige, die sich gern ihrer annehmen würden. Besonders ihr Schwager, der auch verwitwet ist. Deswegen ist er dem Herrn Pfarrer spinnefeind. Er glaubt, dass dieser sich weiter um sie annimmt. Er hat ihm gedroht, ihm kein Fleisch mehr zu liefern. Stellen Sie sich das vor! Dabei ist er der einzige Fleischhauer im Ort. Wie soll ich da das Fleisch für die Küche beschaffen?

**Bestimmungen:**

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

*(Hanfstengl, Christine, Pfarrer.)*

**Pfarrer:**

*(kommt, sichtlich angenehm überrascht, Christine hier anzutreffen.)*

Sie hier, Christine?

**Christine:** Es gibt Gott sei Dank nur zwei Gasthäuser im Ort. Da war es nicht schwer, sie zu finden. Ich hab mich bei ihr entschuldigen wollen, ich hatte sie nämlich gekränkt. – Ich wünsche Ihnen alles Gute, und Ihrem lieben Jungen auch.

*(Sie gibt ihr die Hand.)*

**Hanfstengl:** Ich danke Ihnen. Grüß Gott.

**Christine:** Grüß Gott.

*(Ab.)*

*(Hanfstengl, Pfarrer.)*

**Pfarrer:** Du hast nicht auf mich gewartet.

**Hanfstengl:** Warum hätte ich sollen, nach deiner Erklärung, du würdest am Zölibat festhalten? Oder wärst du vielleicht mittlerweile anderen Sinns geworfen? Oder hättest dich weiter um mein Verständnis bemühen wollen?

**Pfarrer:** Ich hoffe darauf.

**Hanfstengl:** Auf mein Verständnis dafür, dass du nicht die Mutter deines Kindes, sondern eine andere heiraten willst?

**Pfarrer:** Hat dir das meine Haushälterin erzählt?

**Hanfstengl:** Du brauchst nur zu sagen, es ist nicht wahr. Dann ist es egal, ob es jemand und wer es gesagt hat.

**Pfarrer:** Ich bin halt auch nur ein Mensch.

**Hanfstengl:** Das ist ein fauler Rechtfertigungsversuch. Es gibt solche und solche Menschen: Menschen mit und Menschen ohne Verantwortungsbewusstsein. Du scheinst leider zu denen ohne Verantwortungsbewusstsein zu gehören, obwohl du ein sogenannter Mann Gottes bist.

**Pfarrer:** Ich könnte es mir leichtmachen und dich heiraten. Meinem Gewissen täte es gut. Aber würde ich damit den Sinn der Ehe erfüllen? Würden wir nicht beide gegen die Heiligkeit dieses Sakramentes verstoßen, wenn wir es nicht einander spendeten mit der Einstellung des Herzens, die es verlangt? Besonders uns Priestern muss die Ehe, da sie uns freigegeben wurde, gleichsam ein kostbares Gefäß sein, das wir bis oben hin mit nichts als der reinsten, von keinerlei Zwang getrüben Liebe füllen müssen.

**Hanfstengl:** So ein kostbares Gefäß wird wohl die Ehe mit einer anderen sein. In dieses wirst du deine ganze reine Liebe gießen.

**Pfarrer:** Ich glaube, Gott hat eher Verständnis für mich als du.

**Hanfstengl:** Dein Gott! Mag schon sein. Da es kein authentisches Bild von Gott gibt, kann sich jeder sein eigenes Bild von ihm machen. Mein Gott verlangt, das Rechte zu tun.

**Bestimmungen:**

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

**Pfarrer:** Das Rechte!

**Hanfstengl:** Bezw eifelst du etw a, dass man w issen könne, w as recht sei?

**Pfarrer:** Hast du es gew usst, als du dich mit mir eingelassen hast? Du hast es gew usst, aber trotzdem getan, w as nicht recht w ar. Ich beschuldige dich dessen nicht, w eil es aus Liebe geschah. Aber w enn w ir jetzt heiraten w ürden, ich glaube nicht, dass es aus Liebe geschähe. Auch deinerseits nicht. Dir ginge es nur darum, dem Jungen seinen Vater präsentieren zu können; w obei du nicht w eißt, w ie er darauf reagieren w ürde. Meiner Überzeugung nach ist es besser für ihn, ich existiere auch w eiter nicht für ihn.

**Hanfstengl:** Ich hätte Verständnis für dich, w enn du am Zölibat festhalten w olltest, aber dass du einer anderen w egen nicht zu deinem Jungen stehen w illst, sodass ich annehmen muss, es w äre dir lieber, es gäbe ihn nicht ...

**Pfarrer:** Damit tätest du mir absolut unrecht. Ich bin sehr froh, dass es ihn gibt, und ich w erde seinen Lebensw eg stets mit der größten Aufmerksamkeit und der innigsten Anteilnahme verfolgen. Und ich w erde mein Möglichstes dazu beitragen, dass sein Lebensw eg glücklich und erfolgreich verläuft. Ich kann das umso w irkungsvoller, je besser ich finanziell gestellt bin. Er kommt jetzt ins Gymnasium. Ich w üsste ihn gern in einem exklusiven Internat. Als Pfarrer ist mein Einkommen, w ie du w eißt, ziemlich dürftig.

**Hanfstengl:** Als Gastw irt w äre es höher.

**Pfarrer:** Was redest du!

**Hanfstengl:** Beziehungsw eise als Gastw irtensgatte.

**Pfarrer:** Das ist doch nur ein Gerede.

**Hanfstengl:** Gerede oder nicht, mein Junge braucht kein exklusives Internat, um etw as Ordentliches zu w erden. Und deine Unterhaltszahlung kannst du überhaupt einstellen. Ich nehme keinen Cent mehr von dir.

*(Hanfstengl, Pfarrer, Wirtin.)*

**Wirtin:**

*(kommt)*

Grüß Gott, Herr Pfarrer.

**Pfarrer:** Grüß Gott.

**Wirtin:** Die Rechnung, w enn es gefällig ist.

**Hanfstengl:** Was macht es? – Hier, bitte. – Stimmt schon.

**Wirtin:** Besten Dank.

**Hanfstengl:** Ich glaube, es ist Zeit, dass ich zum Autobus gehe. Grüß Gott.

**Wirtin:** Grüß Gott.

**Pfarrer:** Ich gehe auch. Ich gehe mit Ihnen.

**Bestimmungen:**

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

---

**Hanfstengl:** Nicht doch, Hochwürden, ich gehe allein. Ich bin es gewohnt. Adieu.  
(Ab.)

(Wirtin, Pfarrer.)

**Wirtin:** Einen Korb bekommen, Hochwürden? Nun ja, nicht jede Frau ist ein Pfarrersfan. Das soll Sie nicht kränken.

**Pfarrer:** Mir liegt nur an einer Frau, und das bist du!

**Wirtin:** Nicht „du“, Hochwürden. Es wird schon so viel über uns getratscht.

**Pfarrer:** Stehen wir zu unserer Liebe! Heiraten wir!

**Wirtin:** Sei still! Mein Schwager –

(Wirtin, Pfarrer, Gstöttner.)

**Gstöttner:**

(kommt von innen)

Wie schön, Hochwürden, Ihnen heute schon zum zweiten Mal zu begegnen, obwohl ich Sie beim ersten Mal vor einer Begegnung an diesem Ort gewarnt habe.

**Pfarrer:** Wie Sie sehen, habe ich Ihre Warnung in den Wind geschlagen.

**Gstöttner:** Es ist nicht klug von Ihnen, sich mit mir anzulegen.

**Wirtin:** Ich will nicht, dass mein Lokal zu einem Ort unerquicklicher Auseinandersetzungen wird.

**Gstöttner:** Der Grund unserer Auseinandersetzung bist du! Somit ist das der geeignete Ort dafür. Außer um dich geht es auch um das Wirtshaus, das einen zünftigen Wirt braucht.

**Pfarrer:**

(zieht seinen Rock aus.)

**Wirtin:** Was tun Sie?

**Pfarrer:** Ich gebe mein Priesteramt auf.

**Wirtin:** Was fällt Ihnen ein?!

**Gstöttner:** Sie geben Ihr Priesteramt auf?

**Pfarrer:** Um künftig Wirt zu sein.

**Gstöttner:**

(lacht.)

**Pfarrer:** Was lachen Sie? Glauben Sie, ich kann es nicht ebenso gut wie jeder andere?

**Gstöttner:** Na schön, dann fangen wir gleich damit an. Eine Halbe, Herr Wirt!

**Wirtin:** Lasst diese Späße!

**Bestimmungen:**

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

**Gstöttner:** Was heißt Späße? Er meint es doch sicherlich ernst. Nicht wahr, Hochwürden?

**Wirtin:** Dass er sein Priesteramt aufgibt? Das wird er selbstverständlich nicht. Mir scheint, ihr nehmt beide an, dass ich nicht Witwe bleiben will. Wer aber sagt euch, dass ich es nicht bleiben will, nach meiner nicht gerade glücklichen Ehe?

**Gstöttner:** Umso mehr sollte es dich jetzt nach einer glücklichen verlangen.

**Pfarrer:** Die, meinen Sie, könnte sie mit Ihnen haben?

**Gstöttner:** Da Sie mit dem Himmel im Bunde sind, können Sie ihr wahrscheinlich auch den Himmel im Bett versprechen.

**Wirtin:** Sei nicht geschmacklos!

**Gstöttner:** Ich verspreche dir nichts. Aber du weißt, keine könnten besser zusammenpassen als du und ich. Gastwirtschaft und Fleischhauerei – eine ideale Kombination.

**Wirtin:** Auch Gastwirtschaft und Kirche kombinieren recht gut. Nicht umsonst stehen die beiden so nah beieinander.

**Gstöttner:** Von mir aus, werde glücklich mit ihm! Dir hat halt der Weihrauch den Verstand umnebelt.

(Ab.)

---

*Das ist ein Auszug als Leseprobe aus dem Theaterstück  
"Auch nur ein Mensch" von Dr. Kurt Gebauer*

**Sie möchten das ganze Theaterstück lesen?  
Dann bestellen Sie doch einfach den kompletten Text als kostenlose Leseprobe  
auf unserer Webseite.**

**Auf unserer Webseite unter dem Theaterstück**

**Grüne Bestellbox:** Kostenlose Leseprobe, kompletter Text

**Rote Bestellbox:** Rollensatz

**Blaue Bestellbox:** Leseprobe per Post oder Zusatzheft zum Rollensatz

Wenn Ihnen das Theaterstück gefällt, dann bestellen Sie doch den kompletten  
Rollensatz im Internet auf unseren Webseiten.

[www.mein-theaterverlag.de](http://www.mein-theaterverlag.de) – [www.theaterstücke-online.de](http://www.theaterstücke-online.de) – [www.theaterverlag-theaterstücke.de](http://www.theaterverlag-theaterstücke.de)  
[www.nrw-hobby.de](http://www.nrw-hobby.de)

**Bestimmungen:**

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich unser Verlag.

**Vertrieb**

mein-theaterverlag  
41849 Wassenberg, Packeniusstr. 15

Telefon: 02432 9879280  
e-mail: [info@verlagsverband.de](mailto:info@verlagsverband.de)

[www.mein-theaterverlag.de](http://www.mein-theaterverlag.de) – [www.theaterstücke-online.de](http://www.theaterstücke-online.de) – [www.theaterverlag-theaterstücke.de](http://www.theaterverlag-theaterstücke.de) – [www.nrw-hobby.de](http://www.nrw-hobby.de)